

Kommt zu uns, wir
möchten gern Eure
Wäsche-Arbeit

thun. Wir sind dafür vorbereitet
u. garantieren, daß Ihr zufrieden
sein werdet. Telephonat nach
unserem Wagen. Telephon No. 9.

**GRAND ISLAND STEAM
LAUNDRY**
P. A. DENNON Prop.

Grand Island, Nebraska

"THE VIENNA"
Restoration und
Bäckerei

HENRY SCHUFF, Eigenthümer
121 West Fourth Straße.

Reguläre Mahlzeiten 25 Cents. — Fr.
Nacht von Morgens 6 bis 10 Uhr; Di-
tagessen von 11 bis 4 1/2 Uhr — Aber
essen von 5 bis 9 Uhr. Ausserdem
Mahlzeiten zu jeder Tages- und Nach-
tzeit zu Breiten, je nach der Bestellung
von 10c und 15c an aufwärts. Kom-
pliment und besucht mich

W. H. Thompson
Advokat und Notar
Praktiziert in allen Gerichten

Grundeigentums-Geschäfte und Kollekti-
onen eine Spezialität.

Bayard H. Paine
Advokat und Rathgeber
Grand Island, Nebraska
Kilstraße untern. Besorgt Testamenten und
Nachlass. Kollektionen.

T. O. C. HARRISON
Rechtsanwalt und Oeffentlicher
Notar
Office über Decatur & Beagle's
Schulhaus

Dr. A. H. FARNSWORTH,
Arzt und Wundarzt,
Office im Independent Gebäude.

Dr. Oscar H. Mayer
Deutscher Zahnarzt
Gedde Gebäude Phone 2 51

Verfucht
J. H. MEYERS
Plattdeutscher Zahnarzt
Tolan Gebäude, Grand Island.

Theo. P. Boehm
Farm-Anleihen
Abstrakte, Grundeigentum, Ver-
sicherungen, Oeffentlicher Notar
Wir sprechen deutsch
Office im McAllister-Gebäude
Ecke: Red 571
Grand Island, Nebraska

Lassen Sie Plumber ihre
Plumberarbeit thun.

CITY PLUMBING CO.
107 W. 2. Straße Telefon 1628

Dreisanforderungen gegeben.
Reparaturarbeit eine Spezialität

Besser als Körperliche
Züchtigung.

Schlagen werden die Kinder nie vom
Bettwäschen lauten, da es keine Ange-
legenheit, sondern eine gefährliche Krank-
heit ist. Die G. H. Roman Drug Co.,
Eink. 1102, Chicago, Ill., hat ein ab-
solut harmloses Heilmittel für diese beun-
ruhigende Krankheit entdeckt, und dessen
Wirkung bewahrt zu machen, sendet sie
in 5c Packeten, gut verpackt und
portofrei, an jeden Leser dieser Zeitung
der darum an obige Adresse schreibt.
Dieses Heilmittel kurtirt auch das zu oft
auftretende und unangenehme Wasser-
lassen, und die unfähigkeit bei Tag und jun-
gen Leuten, das Wasserlassen bei Tag
oder Nacht zu kontrollieren. Die G. H.
Roman Co., ist eine alte und zuverlässige
Firma, und Sie sollten heute an dieselben
für freie Heilmittel schreiben. Kurven
für die Liebenden Ihrer Familie und las-
sen Sie ihren Rath davon. 6-27-c

In Dunkel gehüllt.

Roman von A. Wilden.
(Fortsetzung von Seite 2)

„So wird sie krank sein.“ meinte
der Baron; nicht wie jemand, der
über eine solche Taifache erschrocken
ist, aber doch wie ein Mann, der sich
einer Rücksichtslosigkeit bewußt ist
und sich Vorwürfe macht. „Ich hätte
es mir nach ihrem gestrigen Aussehen
eigentlich denken können. Haben Sie
Tintchen nicht gefragt?“

„Nein, Herr Baron. Ich habe die
Jungfer noch gar nicht zu Gesicht be-
kommen, es war so still im Hause.“

Dieses Gespräch wurde im Salon
geführt; der Diener erschien mit der
Kleidung, daß angerichtet sei.

„Schicken Sie mir die Jungfer,“
befahl Baron von Lüderitz und schritt,
Liselotte den Vortritt lassend, nach dem
Schlzimmer hinüber.

Das junge Mädchen stellte sich an
das Fenster und blickte angstvoll in
den Garten hinaus.

Welch eine goldige Sonne, lachte
von dem wolkenlosen, blauen Himmel
hernieder. Nichts ließ mehr auf den
Aufruhr in der Natur schließen, der
gestern gewüthet. Wie weggelöscht
alles, was daran erinnerte.

Wie gern hätte auch Liselotte jetzt
aufgetaucht und hätte voll guten Mut-
tes mit hellen Augen in das Leben ge-
blickt; doch es lag wie Unheil in der
Luft und sie selbst fühlte sich schwer
bedrückt.

Es wäre doch ihre Pflicht gewesen,
sich nach dem Befinden der Baronin
zu erkundigen, aber Liselotte beschäf-
tigten ganz andere Gedanken und ihr
Stolz ließ es nicht mehr zu, sich vor
dieser Frau als Dienende zu geben.
Der Baron schritt mit großen
Schritten in dem geräumigen Gemach
auf und ab.

Es wurde bescheiden geklopft, und
ganz gegen ihre Gewohnheit trat Tin-
chen demütig, fast schüchtern ein. Sie
hatte ein Schreiben in der Hand, wel-
ches sie dem Baron überreichte.

„Von gnä' Frau,“ sagte sie mit ei-
nem Knix.

„Ist die Baronin krank?“ fuhr der
Guts herr das Mädchen an, ihr den
Brief aus der Hand nehmend.

„Gnä' Frau — Herr Baron —
gnä' Frau lassen bitten“ — stotterte
die Jungfer.

„Heraus mit der Sprache!“ don-
nerte der Baron die tief erschrockene
Jungfer an. Auch Liselotte zitterte
bei dieser plötzlich ausbrechenden Heftig-
keit, die einen starken Gegensatz zu
der sonstigen gleichmäßigen Ruhe des
Mannes bildete.

Tintchen stotterte in ihrer Verlegen-
heit:

„Ich habe strengen Befehl zu
schweigen, gnä' Herr, bis gnä' Herr
gelesen.“

„Gut. Sie können gehen.“
Die Jungfer schlüpfte geschmeidig
wie ein Kalb zur Thür hinaus.

„Es scheint,“ wandte sich Binzenz
von Lüderitz zu der noch am Fenster
regungslos Verharrenden, „meine
Frau möchte uns eine neue Ueber-
raschung machen. Ihre Launen über-
schreiten die Grenzen jeden Anstandes
und fangen an, meine Geduld zu er-
schöpfen.“

Hastig rief er das Knecht auf.
Er hatte sich an den anderen Fen-
sterflügel gestellt, ein kleines Tischchen
nur trennte die beiden. Liselotte warf
einen jaghaften Blick nach dem Baron,
dessen Hand merklich zitterte. Und sie
sah seine Augen klar werden, eine
faible Blässe sich über sein Gesicht brei-
ten, so daß sie erschrak.

„Um Gotteswillen, Herr Baron,
was ist geschehen?“ stieß sie erregt
hervor.

„O, ihre Ahnung, ihre böse Ahnung!
Da war etwas passiert, etwas
Schreckliches, Unfassbares. Liselotte
fühlte es; das Herz hämmerte hörbar
in ihrer Brust.“

Der Baron ließ sich in einen Ses-
sel fallen.
Er bemerkte den Diener an der
Thür stehen und brachte tonlos her-
aus: „Klaus, entferne Dich.“

Worauf derselbe sich mit einem mit-
leidigen Blick auf seinen Herrn leise
zurückzog.

Binzenz von Lüderitz reichte Lise-
lotte den Brief.

„Lesen Sie, Fräulein Ollenschlä-
ger. Was ist das? Ich begreife
nicht.“

Auch Liselotte mußte sich setzen, so
sehr zitterten ihre die Knie.
Sie las:

Lieber Vini!
Wenn Du diesen Brief erhältst, bin
ich über alle Berge. Hast Du mich je
ein bißchen lieb gehabt, lasse mich zie-
hen, Vini. Ich bin so tief unglück-
lich und werde ruhelos durch die Welt
hinfort ziehen müssen. Aber es ist
mal mein Geschick. Und sie, die Du
in unser Haus brachtest, sie ist mein
Schicksal geworden. Was auch die
Zukunft bringt, und welche Steine
man auch auf mich werfen möge,
Vini, glaube das Schrecklichste nicht
von mir. Wie konnte ich ahnen, als
ich jenen unglücklichen Briefbeschwerer
erhielt, daß ich durch ihn so viel zu
leiden haben sollte. Diesen gräßlichen
grinsenden Totenkopf, der mir damals
so gefiel, und den ich heute mit Grau-
sen von mir werfe. Jetzt habe ich

keine Zeit. Vielleicht wenn ich in
Sicherheit bin, schreibe ich Dir die
Geschichte des Totenkopfes. Ich habe
mir auf der Bank bei Kollmann ein
paar tausend Mark geben lassen.
Meine Unterschrift genügt. Dann
habe ich meinen vielen Schmutz. Ich
bin also fürs erste gegen Not geschützt.
Ich grüße Dich, Vini. Sei groß-
müthig und vergiß nicht

Deine tiefunglückliche Olla.

Liselotte gab erschüttert dem Baron
das Schreiben wieder.

„Diesen Ausgang habe ich nicht
voraussehen können, Herr Baron,“
erklärte Liselotte zitternd. „Ich wollte
Sie gefahren schon um eine Unter-
redung bitten; ich kann Ihnen über den
Briefbeschwerer nähere Auskunft
geben. Denn meine Ahnung scheint
mich nicht betrogen zu haben. Dieser
Briefbeschwerer mit dem Totenkopf
gehörte meiner Tante, der ermordeten
Frau von Hunn.“

„Was — was sagen Sie? Wie käme
meine Frau zu einem Gegenstand, der
Ihrer Frau Tante gehörte? Kannste
sie dieselbe denn?“

„Frau Baronin sagte, nein. Sie
muß sie dennoch gekannt haben. Ich
begreife nicht, wie der Totenkopf in
ihre Hände kommen konnte.“

„Ich habe diesen Briefbeschwerer
nie gesehen.“

„Er war kurz vor dem Tode mei-
ner Tante in deren Besitz.“

„Und wurde nach ihrem Ableben
vermischt?“

„Ja.“

Liselotte berichtete, bei welcher Ge-
legenheit sie den Briefbeschwerer bei
der Baronin gesehen; sie erzählte den
ganzen Hergang.

„Meine Frau erschien, nachdem Sie
den Briefbeschwerer als Ihrer Tante
gehörig erkannt, sehr aufgeregt?“
fragte der Baron.

„Allerdings. Aufgeregt und unge-
halten. Sie verweigerte jede Aus-
kunft, wie sie in den Besitz gelangt sei,
und behauptete nur, ihn schon lange
Jahre besitzen zu haben.“

„Diese Aussage muß unmahr ge-
wesen sein, da sie die Flucht ergriff.
Hat sie nun ganz den Kopf verloren
gehabt, sie pflegte nicht leicht fopsi-
ch zu werden — oder — aber das
ist doch absolut undenkbar. Wie kann
meine Frau mit dem Mord Ihrer
Tante auch nur im allergeringsten in
Verbindung stehen?“

Auch Liselotte blickte ratlos drein.

„Es ist ja so gegen alles Empfin-
den,“ fuhr der Baron wie im Selbst-
gespräch fort, „wenn sie wirklich
irgendwie an dem Mord beteiligt war,
sich ausgerechnet einen Totenkopf als
Andenken an jene Stunde mitzubrin-
gen. Wie kommt sie überhaupt nach
Hamburg? Ich erinnere mich nicht,
daß sie verreist war. Diese Reise
nimmt aber hier doch bei der zwei-
stündigen Eisenbahnfahrt einen gan-
zen Tag in Anspruch. Es ist ja mit
der Fahrt allein nicht abgethan.“

Der Baron erhob sich und klingelte.
Und wiederum der Befehl: „Tin-
chen soll kommen.“

Die beiden aufgeregten Menschen
mußten diesmal lange auf deren Er-
scheinen warten; es war, als ob der
erst jetzt die ganze Tragweite des Ge-
schehnisses zu Gemüthe kam. Fast
zögernd betrat sie den Raum. Sie
wagte nicht, die Augen zu dem Guts-
herrs zu erheben, es war als ob ein
großes Schuldgefühl auf dem Mäd-
chen lastete.

Gewiß, die überstürzte Abreise der
Baronin hatte ihr eine unendliche
Freude gemacht. So ein kleines
Standbildchen hatte für sie seinen eigen-
nen Reiz.

Doch jetzt stand sie vor dem gestren-
gen Herrn, ihrem Richter. Da galt
es sich zu rechtfertigen.

„Tintchen,“ sagte der Baron von
Lüderitz, blickt vor dem Mädchen
Posto fassend, „was wissen Sie über
die Abreise der Baronin? Vertraute
sie Ihnen an, wohin sie ging?“

„Nein, gnä' Herr, o nein“, vertei-
digte sich Tintchen. „Es kam ja auch
alles so überstürzt. Als gestern nach-
mittag Fräulein Ollenschläger der
gnä' Frau den Brief übergeben, ge-
riet die gnä' Frau in eine grenzen-
lose Aufregung. Da —“

„Halt,“ donnerte der Baron. „Wel-
chen Brief?“

Die Frage war an Tintchen gerich-
tet, allein von Liselotte wurde doch
am Ende eine Antwort erwartet.

Sie erhob sich jetzt gleichfalls und
trat auf die beiden an der Thür
Stehenden zu.

„Der Junge von der Heiborn brun-
ten aus dem Dorfe steckte mir ein
Schreiben zu, das er ängstlich in sei-
ner Tasche verborgen hielt. Ich sollte
es der Frau Baronin geben. Dieses
tat ich. Welche Folgen der Brief
zeitigte, konnte ich natürlich nicht ah-
nen.“

„Sie hätten ihn mir ausliefern sol-
len, Fräulein Ollenschläger,“ sagte
der Baron bedauernd.
Liselotte sah einen Vorwurf in den
Worten.

„Dazu war ich nicht berechtigt,
Herr Baron,“ entgegnete sie kühl ab-
weisend.

„ter?“ wandte sich der Baron wieder
der Jungfer zu.

„Da sagte die gnä' Frau, es solle
sogleich gepackt werden, sie müsse ver-
reisen. Aber heimlich, der Herr Bar-
on würde sonst die gnä' Frau hin-
dern. Und sie müsse für einige Zeit
fort, die Angelegenheit erfordere Eile
und strenge Discretion. Frau Bar-
onin machte Toilette, ließ am Nach-
mittag anspannen und fuhr in die
Stadt. Sie bestellte sich bei Fahr-
mann Köppler das Automobil. Das
mußte um sieben am Port halten.
Die Heiborn und ich schafften die
beiden Koffer, die die gnä' Frau be-
nöthigte, nach unten und dann ging's
fort.“

„So, Sie und die Heiborn haben
also die Finger mit im Spiel ge-
habt.“

„Gnä' Herr, was sollte ich ma-
chen? Ich mußte gehorchen,“ schluchzte
Tintchen leidvoll auf.

„Run ja, gewiß. Sie war Ihre
Herrin. Und der Lohn für Ihre
Weißheit, worin bestand der?“ forschte
der Baron.

„Gnä' Herr, ach gnä' Herr, hier,
diesen Zettel sollte ich dem gnä' Herrn
nur zeigen, sagte mir die Frau Bar-
onin, damit der Herr Baron keine
Schwierigkeiten machte. Alle zu-
rückgelassenen Sachen sollten mir ge-
hören.“

„Gut, Tintchen.“ Der Ton des Ba-
rons war milder, er klang gebrochen.
Selbst in Tintchen, die sich auf den
Standal so sehr gezeit, regte sich
etwas wie Mitleid mit ihrem Brot-
herrn. Und als er jetzt sagte: „Noch
eins, Tintchen, wissen Sie nichts von
dem Inhalt des Briefes, der meine
Frau so sehr erregte?“ stieg eine leise
Röthe dem Mädchen in die Wangen.

„Gnä' Herr — ich —“ Das Jö-
gern sagte alles.

„Sprechen Sie offen, Tintchen,“ er-
mahnte Binzenz von Lüderitz. „Die
Folgen dieser plötzlichen Flucht lassen
sich noch gar nicht absehen. Wie es
aber auch kommen mag, Aufrichtig-
keit und strenge Wahrheit wird man
von Ihnen verlangen können.“

„Gnä' Herr, ach Gott, ich kann
doch nicht noch in Ungelegenheiten
kommen?“ Tintchen erregte sich wirk-
lich bei diesem Gedanken.

„Natürlich nicht, wenn Sie bei der
Wahrheit bleiben.“

Die Jungfer nestelte in ihrer Tas-
che herum. Sie wollte offen und
ehrlich alles sagen, was sie wußte.
Was hätte sie für einen Grund, jetzt
noch der Baronin die Treue zu hal-
ten? Die war über alle Berge, sie
hatte es mit den Zurückbleibenden zu
tun. Jeder ist sich selbst der nächste.

„Hier, Herr Baron.“

Sie hielt ihrem Herrn ein zer-
knülltes Papier hin. „Diesen Bo-
gen fand ich beim Aufräumen heute
morgen. Die gnä' Frau wird ihn
in der Eile verloren haben. Ich ver-
mute, daß es der Brief ist, der die
gnä' Frau zur plötzlichen Abreise ver-
anlaßte.“

Der Baron griff hastig nach dem
Schreiben, das ihn auflären sollte.

Ein Blick auf die in großer Eile
hingeworfenen Zeilen belebte ihn,
daß er sich getäuscht. Nur das eine
ward ihm klar — seine Frau hatte
ihn betrogen. Sie hatte eine Lieb-
schaft hinter seinem Rücken gehabt,
und die Heiborn hatte die Befor-
gung dieser sträflichen Korrespondenz
übernommen. Hatte die Heiborn, pe-
nuntiarer Vorteile wegen, bisher ge-
schwiegen, jetzt würde sie sich nicht
mehr dazu verpflichten halten. Sie
würde von Tint zu Tint gehen und
Klatschen, wie das so Sitte und
Brauch bei dieser Art Leute ist. Sein
guter Name wurde geschändet, kam
in aller Leute Mäuler, obgleich er
obnehin schon tief genug durch die
rote Gola in den Schmutz gezerrt
worden war.

Herrgott, ein solches Geschick ihm,
ihm!

Binzenz von Lüderitz fuhr sich mit
beiden Händen durch das volle Haar.
Ein gequälter Blick, wie der eines
vermurdeten Tieres, richtete sich fast
hilflos auf das junge Mädchen, des-
sen Herz in seinem Erbarmen dem
schmerzgeprüften Manne entgegen-
schlug.

Liselotte streckte dem Baron die
Hand entgegen, die er mit seinen
beiden ergriff, wie ein Schiffbrüch-
iger, der nach einem letzten Halt
greift.

Tintchen hatte sich bereits hinaus-
geschlichen; allein wenn sie sich auch
noch im Zimmer befunden hätte, die
beiden Menschen hätten in ihrer See-
lenqual nicht an sie gedacht. Wie
selbstvergessen standen sie sekunden-
lang da, dann gab der Baron die
Hand des jungen Mädchens frei. Er
sank auf einen Stuhl, stützte die Ell-
bogen auf den Tisch, legte den Kopf
in beide Hände und schluchzte ein
paarmal trocken auf.

Der verhängnisvolle Brief lag un-
beachtet auf dem zierlich bedeckten Es-
tisch, an welchem sich heute niemand
zu dem Mahle niedersetzen sollte. Er
lag so, daß Liselotte die weniger
Zeilen lesen konnte. Tatsächlich glitt
ihre Auge darüber hin, wie meda-
nisch; sie wäre jedoch nicht imstande
gewesen, den Inhalt wiederzugeben.
Mit vollem Bewußtsein hätte sie sich
niemals der Inbetrachtung schuldig
gemacht, von einem fremden Briefe
ohne Erlaubnis Kenntnis zu nehmen.

„Meine Gola, mein rothaariges,
(Fortsetzung auf Seite 6.)

**“Long Distance” Your
Ever Ready Servant**

**The Sixth Sense —
the Power of
Personal
Projection**



Practically every town east of the Rocky
Mountain range is within talking distance.

Denver or New York—Chicago or St. Louis
—towns far away or close by—you may reach
by telephone as easily as your next door neigh-
bor.

Bell Telephones Reach 70,000 Towns.

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

208—XT



Sofern Sie an Ihren Augen leiden und eine
Untersuchung derselben wünschen resp. Behand-
lung derselben, sollten Sie nicht veräumen, einen
Spezialisten zu Rathe zu ziehen, welcher sich dem
Augen-Studium gewidmet hat. Kommt zu dem
Untersucheren. Ich unterliche Ihre Augen frei,
und soferne Sie eine Brille benötigen, garantiere
ich jedem Einzelnen, vollständige Zufriedenheit zu
geben.

D. C. SNELLER O. D.
Spezialist oberhalb Savens & Co.
Grand Island Phone 1479



HEADQUARTERS DICK BROS.
Alle Sorten Risten und Fassbier
Das berühmte Pilsener Bier.

124 N. Cleburn St. Phone Black 521

1310 Telephone: 1310

Bauholz und Kohlen

CHICAGO LUMBER COMPANY
John Dobru, Geschäftsführer

Verstüpfung kurtirt.

A. C. MAYER
Deutscher Advokat
Dolmetscher
Vollmachten, Testamente
Grand Island, Nebraska.

Die King's „New Eye Pills“ kurtiren
rasch Verstüpfungen und bringen Ihre Ver-
bunungsorgane wieder in gelunden Zustand.
John Supig von Sanburu, Pa., sagt:
„Dieselben sind dieselben sind die besten Bil-
len, die ich jemals gebrauchte, und ich rath
Jedermann, selbe bei Verstüpfung, Unver-
träglichkeit und Seheiden zu gebrauchen.“
Sie werden auch Ihnen helfen. Preis 25c.
Empfohlen von allen Apothekern.